

Zeitschrift:	Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
Herausgeber:	Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
Band:	4 (1883)
Heft:	6
Artikel:	Die Ergebniss der schweizerischen Schulstatistik von 1881
Autor:	Hz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-253422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schularchiv

organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

IV. Band

Nº 6

Redaktion: Dr. O. Hunziker in Küsnacht u. Sekdrl. A. Koller in Zürich.

Abonnement: 2 Frk. pro Jahrgang von 12 Nummern franko durch die ganze Schweiz; für das Ausland 2 Mark.

Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

1883

Juni

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Inhalts-Verzeichnis: Die Statistik über das Unterrichtswesen der Schweiz im Jahre 1881 von C. Grob.
— Die Ergebnisse der schweizerischen Schulstatistik von 1881. — Primarschulhaus Enge (mit Bild).
— Quartalbericht über das schweizerische Schulwesen, Januar bis März 1883. — Handarbeitsschule für Knaben in Basel. — Die Sinsprüche in der historischen Abteilung der Landesausstellung. — Rezensionen. — Eingänge.

Die Statistik über das Unterrichtswesen der Schweiz im Jahre 1881 *von C. Grob*

kann bei der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich während der Dauer der Landesausstellung zu den gleichen Bedingungen wie bei dem Verkaufsbüro der letztern bezogen werden (Gesamtwerk Fr. 9, Einzelbände à Fr. 1.50) und wird von derselben den Bestellern zugesendet. Den Vertrieb des Gesamtwerkes für den Buchhandel hat die Verlagshandlung Orell Füssli & Co. in Zürich übernommen.

Die Ergebnisse der schweizerischen Schulstatistik von 1881.

Es ist wahr, die Statistik entbehrt eines poetischen Gewandes. Die Meinung, dass ein statistisches Werk der Ausbund der Langweiligkeit sei, wird durch die starrenden Zahlenreihen *ad oculos* demonstriert; für die Gelehrten und Beamten möge sie ein notwendiges Übel sein, der gewöhnliche Bürger könne sich ihrer mit Ruhe entschlagen.

Aber nur gemach mit solchem Urteil. Was ist denn von mehr Wert, ein klares und sicheres Urteil, oder ein unklares und unsicheres? Die *Statistik gibt die unbestechlichen Zahlen*, die allem Hin- und Herstreiten über Dinge, die man zählen kann, ein Ende macht; sie ist der Anschauungsunterricht der Zahl — und wenn man im Leben draussen und in der Schule so viel Gewicht darauf legt, dass an die Stelle eines müsigen Redens über die Dinge die Anschauung

der Dinge selbst tritt, wird man finden, dass ein ganz bestimmtes Interesse dafür spricht, eine Statistik zu erstellen und ihre Resultate zu Rate zu ziehen.

Natürlich kann die Statistik nicht alle Verhältnisse in's Licht setzen, so auch die Statistik der Schule nicht. Für den Bildungsstand eines Landes ist es nicht gleichgültig, ob von 100 Lehrern 80 oder nur 40 gute Lehrer sind; ob tausend Unterrichtsstunden, die auf ihren Registern stehen, gleichgültig oder mit Umsicht und Begeisterung erteilt werden; und eine vernünftige Statistik wird auch diese qualitativen Verhältnisse nicht oder nur in ihren Umrissen beziehen, da, je tiefer sie sich in die Darstellung derselben durch Zahlen herbeiliessse, desto klarer sich ergeben müsste, dass die ziffermässige Bezeichnung nicht ausreicht, qualitative Unterschiede richtig zu werten und zwar um so weniger, je grösser und mannigfaltiger das Gebiet ist, das sie behandelt. Schon die Zensurirung der Schulen in einem Bezirk mit Qualitätsziffern wird notwendig etwas Mechanisches an sich tragen; wenn aus den 11 Bezirken des Kantons Zürich die Wertschätzung der Schulen nach dem Urteil von 11 verschiedenen Bezirksschulpflegen zusammengetragen wird, tritt die Unebenheit des Verfahrens noch deutlicher hervor; wenn aber aus den 25 verschiedenen Kantonen zusammengetragen werden müsste, wie viel Schulen sehr gut, genügend, nicht genügend von ihren kantonalen Erziehungsbehörden erfunden worden sind, so ist es klar, dass bei der Verschiedenheit der in der Zensirung waltenden Gesichtspunkte die Gesamtziffern wenig oder gar keinen Wert haben würden.

Die Statistik hat es ihrer Natur nach nur mit den äussern Verhältnissen zu tun. Und darum ist es unrichtig, ihr ein unbedingtes Urteil zuzuschreiben. Es kann ein guter Lehrer bei 80 Schülern mehr wirken, als ein schlechter bei 40; es kann die doppelte Summe von Ausgaben für die Schule bei ungeschickter und planloser Verwendung weniger zu Stande bringen, als die Hälfte derselben, wenn sie gewissenhaft dem wirklich Notwendigen zugeteilt wird.

Aber hier schon werden wir uns sagen: Wenn ein Land keine überfüllten Schulen duldet, so ist es wenigstens wahrscheinlich, dass in seinen Schulen mehr geleistet werden kann, der einzelne Schüler mehr Förderung erhält, als wo 80, 100 und mehr Schüler in einer Schulabteilung zusammengepfercht sind; wenn ein Land sich das Doppelte von Ausgaben für das Schulwesen auferlegt, so ist es, mindestens gesagt, wahrscheinlich, dass die Schule tiefer im öffentlichen Bewusstsein wurzelt und dass die öffentliche Kontrole über die Schule eine regere ist, als wo selbst im schlimmsten Fall nur ein unbedeutender Einsatz nationalen Vermögens nutzlos weggeworfen wird. *Immerhin wird uns die Statistik belehren, dass es nicht, wie vielfach angenommen wird, gewisse Schulverhältnisse gebe, die einen einheitlichen und untrüglichen Gradmesser für die Leistungsfähigkeit eines Schulwesens bilden.*

Und wenn wir dann sehen, wie in einzelnen Gebieten die Natur des Landes es mit sich bringt, dass Schüler einen Schulweg von einer halben, von einer ganzen Stunde täglich mehrmals zurückzulegen haben, dass es Kantone gibt,

in denen keine Lehrer über das 50. Altersjahr im Amte ausharren, und wieder andere, in denen ein voller Sechstheil das 20. Altersjahr noch nicht zurückgelegt hat u. s. w., so fühlen wir ganz positiven Grund und Boden unter den Füssen, um uns über die Gründe der Rangstufe, die diese Kantone mit ihrem Schulwesen einnehmen, zu orientiren. Nicht um nach Aussen mit unserm Schulwesen zu glänzen, sondern, *um bei uns selber über eine ganze Reihe von Faktoren in's Klare zu kommen, die auf die Entwicklung unsers Schulwesens fördernd oder hemmend einwirken*, ist die Statistik da. Sie liefert uns ein reiches Material für unser Nachdenken und im Zusammenhang mit dem, was uns von den Resultaten unsers Schulwesens aus den Rekrutenprüfungen und sonst bekannt ist, gewinnen ihre Zahlen Leben und Interesse.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, das in den sechs Bänden der Statistik von Grob aufgehäufte Material über das schweizerische Unterrichtswesen im Detail zu durchgehen. Wir halten uns lediglich an die im 6. Band gegebenen kantonalen Übersichten, greifen auch hier nur heraus, was uns aus den angedeuteten Gesichtspunkten allgemeines Interesse zu haben scheint, und konzentrieren uns für heute auf die *Primarschule*.

Die ersten Tabellen geben die *Verhältnisse der Schüler*. Die Gesamtzahl der schweizerischen Primarschüler betrug auf 31. März 1882 434,080 und zwar 218,191 Knaben, 215,889 Mädchen. Von denselben gehörten 378,283 dem Kantone, wo sie Unterricht genossen, auch bürgerlich an. Muttersprache war für 311,271 Deutsch, 97,113 Französisch, 19,864 Italienisch, 5832 Romanisch.

Diese 434,080 Schüler machten im Schuljahr 1881/82: 7,778,528 Absenzen, d. h. es entfiel auf jedes schulpflichtige Kind im Jahr 17,8 Halbtagsabsenz. Diese Zahl von Absenzen verteilt sich nach den Kantonen sehr ungleich und es ergibt sich dabei die merkwürdige Tatsache, dass bisweilen die Zahl der Absenzen *durchaus nicht* im umgekehrten Verhältnis zu den Leistungen des Schulwesens steht — es kommt eben hier sehr viel ausser der Nachlässigkeit der Schüler in Betracht: Zahl der wöchentlichen und jährlichen Schulhalbtage, physische Kräftigkeit der Schulkinder, Genauigkeit der Kontrole — so hat Wallis am wenigsten Absenzen per Schüler (3,8) und Genf am meisten (30,2). Dagegen steht die Länge des Schulwegs nicht notwendig unter den Faktoren, die die Absenzziffer erhöhen. In der Gesamtschweiz haben 17,132 Schüler, also ca. 1/30 mehr als 3 Kilometer, 3225 sogar mehr als 5 Kilometer Schulweg. Während nun Baselstadt und Genf gar keine Kinder unter diese beiden Rubriken liefern, hat Wallis 1133 Kinder mit 3, 526 Kinder mit 5 Kilometer Schulweg, d. h. von 20,012 Walliser-Schulkindern hat mehr als der vierzigste Teil einen Schulweg von einer Stunde und darüber. — Ungefähr der zwanzigste Teil der Schüler tritt während des Schuljahrs in eine Schule ein und annähernd ebenso viele aus (23,794, 23,321); 2021 Schwachsinnige besuchten gar keine Schule. Todesfälle kamen 1497 vor. — Einzelne dieser Zahlen, wie die über Eintritt und Austritt,

sowie über die Schwachsinnigen, können nur auf relativen Wert Anspruch machen, vgl. Einleitung zu Teil I.

Eine zweite Tabellenreihe führt uns die *Schule* vor. Von den 4386 Schulen der Schweiz waren 2426 ungeteilte; 1261 hatten zwei, 332 drei, 179 vier, 187 fünf und mehr Lehrkräfte. Von den 8362 Schulabteilungen, resp. Schulen, die sich dadurch ergeben, waren 935 Knaben-, 965 Mädchen-, die übrigen 6462 gemischte Abteilungen; Glarus und Thurgau haben gar keine getrennten Knaben- und Mädchenabteilungen, Appenzell A/Rh. nur 1 Knabenschule, Baselland nur 1 Knaben- und 1 Mädchenschule; dagegen weist Baselstadt nur acht gemischte Abteilungen gegen 41 und 41 getrennte, Genf 72 gemischte, gegen 61 und 64 getrennte, Wallis 166 gemischte, gegen 151 und 155 getrennte Abteilungen auf. Von den gemischten Abteilungen waren durch Lehrerinnen geleitet 1541, von den Knabenabteilungen 94, von den Mädchenabteilungen 863.

Von den 8365 Lehrkräften entfallen 5840 auf das männliche, 2525 auf das weibliche Geschlecht und zwar in sehr ungleicher Verteilung. Glarus hat gar keine, Baselland und Ausserrhoden nur eine Lehrerin angestellt. Dann kommen dem Prozentsatz nach zunächst Thurgau mit 2,7, St. Gallen mit 3,4, Solothurn mit 4,5, Schaffhausen und Zürich mit je 8,4 % weiblicher Lehrkräfte. Uri hält das Gleichgewicht. Eine Mehrzahl weiblicher Lehrkräfte haben: Schwyz (55 %), Genf (56,3), Tessin (59,5), Neuenburg (65,4), Nidwalden (72,2), Obwalden (73,7). In der Gesamtschweiz kommen 69,8 % auf männliche, 30,2 % auf weibliche Lehrkräfte.

Sahen wir oben, dass die Zahl der Absenzen kein unbedingter Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der Schule ist, so finden wir das Nämliche mit Bezug auf die Zahl der Schüler, die im Durchschnitt einer Lehrkraft zufallen. Auch hier kommen eben eine Reihe bedingender Faktoren in Betracht, die mit dem guten Willen der Bevölkerung, die Schulen vor Überfüllung zu behüten, nichts zu tun haben, z. B. die Dichtigkeitsverhältnisse der Bevölkerung. So hat denn den kleinsten Schülerdurchschnitt per Lehrkraft Graubünden (31), den grössten Appenzell A/Rh. mit 82,9. Relativ niedrig stehen ferner Tessin (36,1), Genf (39,1), Neuenburg (41,8), Wallis (42), Waadt (43,5); relativ hoch: Appenzell I/Rh. (79,1), Zürich (77,4), Baselland (72,2). In der Gesamtschweiz kommt eine Lehrkraft auf 51,9 Schüler.

Wir kommen nun zu den Verhältnissen des *Lehrstandes*. Von den 8365 Lehrkräften der Schweiz sind nur 4 % geistlichen Standes, die sich auf Luzern, die Urkantone, Zug, Freiburg, Solothurn, St. Gallen, Graubünden, Tessin und Wallis verteilen. Dagegen gleicht sich die Zahl der Verheirateten (51 %) und der unverheirateten Lehrkräfte für den Gesamtdurchschnitt so ziemlich aus, während sie für die Kantone in frappanter Weise differirt. Daran ist nicht etwa die Liebe oder die Abwesenheit zarterer Gefühle schuld — denn hierin wird wohl ein annähernd überall gleiches Verhältnis stattfinden — sondern diese Differenz ist, abgesehen von einigen lokalen Motiven — ländliche oder städtische

Umgebung, konfessionelle Wertschätzung der Ehelosigkeit — in der Hauptsache abhängig von einer mehr oder weniger gesicherten Lebensexistenz der Glieder des Lehrstandes. Am günstigsten stellen sich hier Appenzell A/Rh. mit 82% verheirateter Lehrkräfte, Baselland mit 80, Glarus und Thurgau mit je 76, Schaffhausen mit 74, Zürich mit 71%; dagegen weist Nidwalden nur 6, Schwyz 11, Uri und Wallis je 13, Zug 19% verheiratete Lehrer auf.

Das Durchschnittsalter der amtirenden Lehrer in der Schweiz ist das 37., der Lehrerinnen das 29. Lebensjahr. Keine Lehrer unter 20 Lebensjahren haben Zürich, Baselstadt, Appenzell A/Rh., keine Lehrkräfte unter 20 Jahren nur Appenzell A/Rh. Kein Kanton hat Lehrerinnen über 70 Jahre; unter den Lehrern aber wirkt je ein Veteran über 80 Jahren in Luzern und Aargau; zwischen 70—80 Jahren stehen noch 40 Lehrer im Amte, wovon allein auf den Kanton Bern 12 fallen. In den Kantonen differirt das Durchschnittsalter der Lehrkräfte zwischen 28 (Wallis und Neuenburg) und 41 Lebensjahren (Baselland). 7464 definitiv angestellten Lehrern stehen 901 blos provisorisch gewählte entgegen; ausschliesslich definitiv angestellte Lehrer wirken in Obwalden, Nidwalden, Glarus und Appenzell A/Rh.

Noch weiter auseinandergehend zeigt sich der Unterschied zwischen Lehrern und Lehrerinnen in der Zahl der Dienstjahre, die dieselben am 31. März 1882 aufwiesen. Der Gesamtdurchschnitt der Dienstjahre beträgt für die Schweiz 16 für Lehrer, 10 für Lehrerinnen und variiert in den Kantonen für Lehrer von 9 (Wallis) bis 21 (Baselstadt), für Lehrerinnen von 5 (Baselland, Schaffhausen, Thurgau) bis 14 (Uri). Lehrer über 40 Dienstjahre zählt die Schweiz 328, Lehrerinnen 8. Der Durchschnitt für die Zahl der Dienstjahre der Lehrkräfte beiderlei Geschlechts beträgt für die Schweiz 14 Dienstjahre (8 Wallis, 19 Baselland und Thurgau). Auf eine Lehrkraft kommen in der Schweiz 340 Einwohner; am relativ zahlreichsten ist der Lehrstand in Graubünden (1 : 211) und Wallis (1 : 213), weitaus am wenigsten zahlreich in Baselstadt (1 : 824); am nächsten tritt dann Appenzell I/Rh. (1 : 535), Genf (1 : 516), Appenzell A/Rh. (1 : 509), Zürich (1 : 504). Wir erhalten dadurch einen Massstab, wie günstig grosse Bevölkerungsdichtigkeit auf die Möglichkeit wirkt, mit wenigen Lehrkräften auszureichen *und dieselben dann auch finanziell verhältnismässig günstig zu stellen.*

Die Besoldungstabelle weist für die schweizerische Primarlehrerschaft die respektable Summe von 9,683,254 Fr. an Baarbesoldung und als Schätzung der Naturalleistungen 866,045 Fr., zusammen 10,559,993 Fr. auf. An diesen Summen partizipiren die Lehrerinnen fast allenthalben mit geringern Ansätzen; die Differenz des Durchschnitts ist am wenigsten bedeutend in Luzern (Lehrer 1287, Lehrerinnen 1226 Fr.), am bedeutendsten in Zug (1122; 419). Mehr Besoldung als die Lehrer beziehen die Lehrerinnen in Baselland (1446; 1450) und Appenzell A/Rh. (1821; 1850); das Rätsel löst sich dadurch, dass in diesen beiden Kantonen je nur eine Lehrerin wirkt, die den Durchschnitt der Lehrerbesoldungen über-

steigende Besoldung also einen persönlichen Charakter trägt. Die höchsten Lehrerbesoldungsdurchschnitte hat natürlich Baselstadt (Lehrer 3213, Lehrerinnen 1535, Gesamtdurchschnitt 2778 Fr.) ; ausser ihm hat nur noch Zürich einen Gesamtdurchschnitt über 2000 (2192). Die niedrigsten Besoldungen haben Wallis (Gesamtdurchschnitt 387), Nidwalden (448), Uri (451), Tessin (572), Graubünden (669). Der Besoldungsdurchschnitt für weibliche Lehrkräfte geht bis auf 342 Fr., für männliche auf 425 Fr. hinunter, beides in Wallis. Für die Gesamtschweiz stellt sich der Durchschnitt für männliche Lehrkräfte auf 1419 Fr., für weibliche auf 901 Fr., der Gesamtdurchschnitt auf 1263 Fr.

Die Tabelle über die Vorbildung des Lehrpersonals zeigt uns die Seminarbildung fast in allen Kantonen als Regel; von den 8365 Lehrkräften haben nicht weniger als 6971 Seminarbildung genossen; eine Ausnahme bilden nur Neuenburg und Genf; in Neuenburg hat die weitaus grösste Mehrzahl Mittelschulvorbildung, in Genf die Gesamtheit der Primarlehrerschaft; in Tessin haben 250 von 479 Lehrkräften blos temporäre methodische Kurse durchgemacht. Ausschliesslich Primarschulbildung haben nur noch 85 gegenwärtig amtirende Lehrkräfte; Hochschulbildung dagegen auch nur 17, woran Baselstadt mit 5, Zug mit 4 (geistlichen?) Lehrkräften beteiligt ist.

Zum Schlusse folgen die *ökonomischen Verhältnisse des Jahres 1881*. Die Gesamtschweiz besitzt ein Schulvermögen von 137,534,597 Fr., oder von 48 Fr. per Einwohner. Diese Reichtümer sind aber sehr verschieden verteilt. Während eine ganze Reihe von Kantonen über 60 Fr. per Kopf besitzt, St. Gallen, Zürich, Neuenburg, Glarus, Solothurn, Baselstadt, Appenzell A/Rh. 62—66, Schaffhausen 76 und Thurgau sogar 85, sind in andern Kantonen die Schulfonds noch in mühsamen Anfängen; unter 30 Fr. per Kopf haben Obwalden (29), Luzern (23), Appenzell I/Rh. (20), Wallis (19), Uri (17) und Tessin (9).

Die Schulausgaben des Jahres 1881 beziffern sich um etwas höher als den zehnten Teil des gesamten vorhandenen Schulvermögens, nämlich auf 14,781,616 Fr. oder auf 5,19 Fr. per Einwohner; mit anderen Worten: da im Schulvermögen auch Liegenschaften und Mobiliar inbegriffen ist und das Kapitalvermögen nur 50,903,044 Fr. beträgt, also ca. zwei Millionen Zins demselben entnommen werden konnten, haben im Jahr 1881 ca. 12—13 Millionen Franken durch Steuern aufgebracht werden müssen. — Die höchsten Ausgaben per Kopf haben Schaffhausen (8,2), Zürich (7,89), St. Gallen (7,14); die niedrigsten Obwalden (1,96), Appenzell I/Rh (1,89), Schwyz (1,87) und Genf (1,50). Sehr verschieden ist die Beteiligung von Staat und Gemeinden an den Ausgaben; so zahlen in Schwyz die Gemeinden 92,6%o, der Staat 3,6%; in Waadt Gemeinden 78,3%, Staat 10,9%; in Graubünden Gemeinden 53,4%, Staat 1%; in Wallis Gemeinden 67%, der Staat nichts; dagegen in Baselstadt der Staat 71,1%, Gemeinden 0,3%; Appenzell I/Rh. Staat 56%, Gemeinden 36,6%; Genf Staat 59,8%, Gemeinden 26%. An Primarschulhausbauten sind in dem zehnjährigen Zeitraum 1872—1881 in der Schweiz verwendet worden Fr. 24,156,915.

Berechnet man die Ausgaben des Jahres 1881 auf den Kopf der Schüler, so fällt für die Gesamtschweiz eine durchschnittliche Ausgabe per Schüler von 34,1 Fr. Am höchsten steht hier wiederum Baselstadt mit 76,8 Fr.; dann kommt Genf mit 59, Zürich mit 51,4; am tiefsten stehen Schwyz (14,1 Fr.), Obwalden (13,2), Appenzell I/Rh. (12,7), Wallis (10,6). Hz.

Primarschulhaus Enge.

Dieses schöne Schulhaus, in prachtvoller Lage in Enge, wurde von dem Herrn Architekt A. Brunner-Staub gebaut. Im Sommer des Jahres 1872 begonnen, wurde der Bau im September 1873 unter Dach gebracht, und theils im Mai, vollständig aber im September 1874 bezogen.

Das Gebäude hat eine Länge von 36 Meter und ohne die Treppenhaus-Vorbauten eine Tiefe von 20 Meter. Es enthält im I. Stock (resp. Stockparterre): 4 Schulzimmer von je 12 Meter Länge und 8 Meter Breite, 1 Sammlungszimmer im Mittelbau von 10,50 Meter auf 7,00 Meter. Etagenhöhe 3,90 Meter. Im II. Stock: 4 Schulzimmer wie unten; 1 Sitzungssaal für Schul- und Gemeindebehörden; Etagenhöhe 4,00 Meter. Im III. Stock: zwei Schulzimmer wie unten; 1 Schulzimmer im Mittelbau, 1 kleineres Zimmer für die Jugendbibliothek.

Das sehr steile Abfallen des Bauplatzes auf der Höhe des „Gabler“ in Enge, bedingte eine terrassenförmige Anlage des Gebäudes und es entstand dadurch ein hohles Souterrain, enthaltend gegen Südosten: einen Turnsaal von 15,50 Meter Länge, 11,50 Meter Breite und 5,25 Meter Höhe, durch sehr grosse Fensteröffnungen hell erleuchtet; gegen Nordwesten: im Mittelbau Haupteingang mit grossem Vestibule als Spielplatz.

Unter dem Vestibule liegen die zwei Calorifères der Luftheizung (Breitinger), die zugleich auch Vorplätze und Aborte erwärmen und ventiliren.

Die Baukosten betragen mit Inbegriff der Erstellung der Zufahrtsstrasse mit Trottoir, Wasser- und Gasleitungen circa 360,000 Fr. Der Ankauf des Landplatzes 40,000 Fr., so dass sich die Totalkosten auf circa 400,000 Fr. belaufen.
(Aus „Zürich und seine Sehenswürdigkeiten“.)

Quartalbericht über das schweizerische Schulwesen.

Januar bis März 1883.

Wir können uns, indem wir die Einzelnachrichten der pädagogischen Chronik¹⁾ zuweisen, in dem Quartalbericht von nun an kurz fassen und uns im Wesentlichen darauf beschränken, das allgemeine Gepräge und die wichtigsten Vorgänge solcher dreimonatlicher Zeiträume zu charakterisiren.

Das Quartal Januar bis März 1883 fällt in die Zeit zwischen dem 26. Nov. 1882 und dem 1. Mai 1883 — mit dieser banalen Aussage ist es im grossen

¹⁾ Die Fortsetzung der pädagogischen Chronik fällt der nächsten Nummer zu.